

Berichte aus der Psychologie

**Michael Krämer, Siegfried Preiser,
Kerstin Brusdeylins (Hrsg.)**

Psychologiedidaktik und Evaluation XI

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: kraemer@fh-muenster.de

Inhalt

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie

MICHAEL KRÄMER

Novellierung des Psychotherapeutengesetzes – Stand der Dinge und Auswirkungen auf das Studium der Psychologie und die Profession 3

SIEGFRIED PREISER UND MICHAEL GIEBEL

Weiterbildungsmotivation von Studierenden der Psychologie
2012 - 2014 - 2016 11

LARS BEHRMANN

„Je höher der Frauenanteil eines Fachs, desto weniger Frauen promovieren ...“ 17

MIRIAM THYE, KATHARINA MOSEN, ULRICH WEGER UND DIETHARD TAUSCHEL
Meditation und akademische Prokrastination – eine qualitative Studie 25

HANS-PETER LANGFELDT

Kulturelle Grenzen der (Psychologie)Didaktik
– Erfahrungen an einer äthiopischen Universität 35

CARL P. A. KESSELER, STEFAN TROCHE UND MICHAELA ZUPANIC

Zur Konsistenz der Erwartungen an die ideale Persönlichkeit von
Psychologie-Studierenden und die Auswirkungen auf
Studienzufriedenheit und Studienleistung 43

CHARLOTTE VEHOFF, MICHAELA ZUPANIC, ROBIN JÖRN SIEGEL
UND STEFAN TROCHE

Die Motivationsquellen studentischer GutachterInnen im Auswahlverfahren
Psychologie: Neugier, Engagement oder doch das Bedürfnis nach Macht? 53

STEPHAN DUTKE, LENA KOEPCKE UND ELMAR SOUVIGNIER

Beiträge der Psychologie zum Praxissemester in der Lehramtsausbildung 61

Lehren und Lernen

HANS-PETER NOLTING

Einführung in die Psychologie: themenbezogen oder systembezogen?
Das Konzept der Integrativen Didaktik 73

MARLENE WAGNER, STEPHANIE MOSER, INES DEIBL UND JÖRG ZUMBACH

Psychologiedidaktik trifft Philosophiedidaktik:
Der Einsatz von Wikis im interdisziplinären Unterricht 81

SIEGFRIED PREISER UND TAMARA TURASHVILI Wissenschaftskommunikation und Experten-Laien-Kommunikation: Kompetenzerwerb durch Trainingsseminare an deutschen und georgischen Universitäten	93
JULIA MENDZHERITSKAYA UND CAROLINE SCHERER Herausforderungen, Maßnahmen und Verbesserungsindikatoren guter Methodenlehre	101
LARS BEHRMANN UND STEFANIE VAN OPHUYSEN „Forschendes Lernen“ lernen – Die Methodenausbildung für Lehramtstudierende an der WWU Münster	109
DAGMAR TREUTNER Optimierung eines Kommunikationsseminars mit Videofeedback anhand von Videoannotation	119
BASTIAN HODAPP Medienbasiertes Forschendes Lernen – ein Modellprojekt	127
INGO JUNGCLAUSSEN UND SILVIANA STUBIG „Fack ju Pädda!“ – Neue Wege in der Didaktik der Pädagogischen Psychologie. Ergebnisse einer online-Umfrage zum Einsatz von Spielfilmen in der universitären Lehramtsausbildung am Beispiel der Schulkomödie „Fack ju Göhte“	135
INGO JUNGCLAUSSEN Die ‚Psychodynamik-Animation‘ – Ein mediengestützter Beitrag zur Didaktik der Psychoanalyse	145
MARKUS KNÖPFEL, FRANK MUSOLESI UND WILLI NEUTHINGER Konzeption eines PBL-Moduls im Rahmen des Psychologiestudiums	157
NICOLA BUCHHOLZ UND SUSANNE HILDEBRAND Selbstorganisiertes Lernen im Psychologieunterricht	167
NINA ZEUCH UND ELMAR SOUVIGNIER Wissenschaftliches Denken bei Lehramts- und Psychologiestudierenden	175
TOM ROSMAN, ANNE-KATHRIN MAYER UND GÜNTER KRAMPEN Die Förderung differenzierter epistemologischer Überzeugungen bei Studienanfängern der Psychologie: Empirische Befunde und fachdidaktische Implikationen	185

ANNE-KATHRIN MAYER, NIKOLAS LEICHNER UND GÜNTER KRAMPEN Förderung fachlicher Informationskompetenz von Psychologie- Studierenden durch ein curricular integriertes Blended Learning-Training	193
KATRIN B. KLINGSIECK, DANIEL AL-KABBANI, CARLA BOHDICK, JOHANNA HILKENMEIER, SEBASTIAN KÖNIG, HANNA S. MÜSCHE, SASKIA PRAETORIUS UND SABRINA SOMMER Gamebasiertes Lernen in der Lehrerbildung – spielend zur diagnostisch kompetenten Lehrkraft werden	203
NATHASHA BODONYI, VIKTORIA FALKENHORST UND ULRIKE STARKER, Planspiel – Papiersternmanufaktur	213
MIRIAM THYE, DÉsirÉE RITZKA, ROSE LINK UND DIETHARD TAUSCHEL Lernst du schon oder liest du noch? – Zu der Frage, wie man als Student das akademische Lernen lernen kann	219

Psychologie an Schulen

PAUL GEORG GEIß Kompetenzorientierter Psychologieunterricht in Österreich	229
DOMINIK MOMBELLI Kompetenzorientierter Pädagogik- und Psychologieunterricht aus der gymnasialen Oberstufe in der Schweiz	239
JÜRGEN MALACH UND MARGRET PETERS Von der Input- zur Outputorientierung – Intention, Struktur und Implementation des kompetenzorientierten Kernlehrplans Psychologie für die gymnasiale Oberstufe NRW	247

Praxisbezogene Anwendung psychologischer Erkenntnisse

KERSTIN BRUSDEYLINS UND JORINTHE HAGNER PENTApus Stressprävention für Oberstufenschüler und Studierende	257
TIMO BERSE Krank vor Sorgen – Ein Workshop zur klinischen Psychologie für Psychologielehrer/innen	263

SABINE FABRIZ, LUKAS SCHULZE-VORBERG UND HOLGER HORZ „Beratung und Betreuung von Studierenden im Studium“. Konzeption & Evaluation einer Schulungsreihe für schulische Betreuer/innen und Praktikumsbeauftragte im Praxissemester	271
--	-----

Evaluation

MICHAEL KRÄMER Zufrieden und glücklich?! Zum Zusammenhang zwischen Studienzufriedenheit und Glücksempfinden	281
---	-----

ARNOLD HINZ Wie nützlich ist Lehrevaluation durch Studierende mittels Ratingskalen?	291
--	-----

DANIELA FEISTAUER UND TOBIAS RICHTER Wie zuverlässig sind studentische Einschätzungen der Lehrqualität? Eine Analyse mit kreuzklassifizierten Mehrebenenmodellen	299
--	-----

ELISABETH DALLÜGE, MICHAELA ZUPANIC, CORNELIA HETFELD UND MARZELLUS HOFMANN Wie bildet sich das Curriculum des Studiums im Progress Test Psychologie (PTP) ab?	307
---	-----

MICHAELA ZUPANIC, JAN P. EHLERS, THOMAS OSTERMANN UND MARZELLUS HOFMANN Progress Test Psychologie (PTP) und Wissensentwicklung im Studienverlauf	315
---	-----

JONATHAN BARENBERG, EVA SEIFRIED, BIRGIT SPINATH UND STEPHAN DUTKE Die Bearbeitung schriftlicher Problemaufgaben erhöht den Lernerfolg in einer Psychologie-Vorlesung	323
--	-----

JULIANE SCHWIEREN, JONATHAN BARENBERG UND STEPHAN DUTKE Testeffekt in Psychologie-Lehrveranstaltungen? Eine metaanalytische Perspektive	331
---	-----

DOROTHEA KRAMPEN, KARL SCHWEIZER, SIEGBERT REIß UND ANDREAS GOLD Erprobung einer Kurzsкала zur Erfassung von Impulsivität	339
---	-----

NIKOLAI ZINKE, STEFAN STÜRMER UND LAURA FROEHLICH Validierung einer deutschsprachigen Skala zur multidimensionalen Erfassung von interkulturellen Kompetenzen in der universitären Ausbildung	349
---	-----

Zur Konsistenz der Erwartungen an die ideale Persönlichkeit von Psychologie-Studierenden und die Auswirkungen auf Studienzufriedenheit und -leistung

Carl P. A. Kessler, Stefan Troche und Michaela Zupanec

Es sollte exploriert werden, ob ein personenübergreifendes Idealbild für einen Studierenden der Psychologie gefunden werden kann und wie dieses gegebenenfalls inhaltlich aussieht. Weiterführend wurden ebenso die Persönlichkeiten der Studierenden erfasst und mit dem so ermittelten Idealbild in Verbindung gebracht. Die sich so ergebende Selbst-Idealkomposit-Kongruenz wurde anschließend als Einflussvariable auf den Studienerfolg geprüft. Zudem wurde die Selbst-Idealkomposit-Kongruenz mit den Hochschulzulassungsnoten als Prädiktor für Studienerfolg in Zusammenhang gebracht. Der Studienerfolg wurde über die Studienleistungen und die Studienzufriedenheit erfasst. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass ein übergreifendes Idealbild vorhanden ist. Inhaltlich wurde eine Gewichtung vor allem auf Eigenschaften deutlich, die mit Verträglichkeit assoziiert werden. Ebenso scheint auch Gewissenhaftigkeit ein bedeutsamer Faktor des Ideals zu sein. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass die Probanden sich im Durchschnitt viele der Eigenschaften, die sie auch für den idealen Psychologiestudierenden als charakteristisch empfanden, selber zuschrieben. Der korrelative Zusammenhang der Selbst-Idealkomposit-Kongruenz mit den Variablen Studienzufriedenheit und Studienleistung war gering.

Theoretischer Hintergrund

Auswahlverfahren der Universität Witten/Herdecke

Das Abitur stellt das häufigste Kriterium zur Auswahl von Studierenden in Deutschland dar. Das allgemeine Forschungsbild zeigt, dass Schulabschlussnoten durchaus als Prädiktor von Studienerfolg zulässig sind (Trappmann, Hell, Weigand & Schuler, 2007). Dennoch unterliegt die Validität dieses Kriteriums starken Schwankungen (Baumert & Watermann, 2000). Der Abiturdurchschnitt (verglichen mit anderen demographischen Daten) erwies sich in einer Pfadanalyse auch bei dem Auswahlverfahren der Universität Witten/Herdecke (UW/H) als bester Prädiktor für eine erfolgreiche Bewerbung (Hofmann, Rieger & Ostermann, 2007), obwohl in dem

mehrstufigen Verfahren zur Studierendenauswahl auch nicht-kognitive Merkmale wie z.B. soziale Kompetenz berücksichtigt werden. Ein Anliegen dieser Studie war es, Hinweise auf eine Optimierung des Auswahlverfahrens zu finden.

Selbstbeschreibung und Idealvorstellung als Ist- und Soll-Zustand

In der hier durchgeführten Studie wurde von den Studierenden eine Selbstbeschreibung und eine persönliche Idealvorstellung eines Psychologiestudierenden mit Hilfe des Q-Sort Verfahrens abgegeben. Dieser Ansatz ist insoweit interessant, da hierbei die gestellten Anforderungen an das Studium von den Probanden selber erfasst und angegeben werden. Es wird also die Kongruenz bzw. die Diskrepanz eines Ist-Zustands (Selbstbeschreibung) und eines persönlichen Soll-Zustandes (Idealvorstellung) betrachtet. Für gewöhnlich stehen eher die Anforderungen seitens der Bildungsinstitution im Vordergrund. Der Soll-Zustand ist in diesen Fällen also kein persönlicher, sondern ein objektiver/institutioneller. Eine thematisch bedeutsame Theorie aus dem Bereich der Arbeits- und Organisationspsychologie ist die Person-Environment-Fit-Theorie (Caplan, 1983, 1987). Sie beschreibt den Zusammenhang von Arbeitszufriedenheit und dem sogenannten Person-Environment-Fit, also dem Ausmaß der Passung einer Person mit seiner Arbeitsumwelt. Wichtig ist hierbei, dass die angesprochene Passung eine subjektive, von der Person empfundene ist. Die Anforderungen der Umwelt werden in der Person-Environment-Fit-Theorie also auch von der Person selber bewertet. Es wird postuliert, dass ein hohes Ausmaß von Person-Environment-Fit positiv für die Arbeitszufriedenheit ist.

Methodik

Stichprobe

Es wurden 19 Studierende des sechsten Fachsemesters des Bachelor-Studienganges Psychologie und Psychotherapie an der UW/H rekrutiert. Insgesamt wurden 28 Personen (das gesamte Semester) über die Studie per E-Mail informiert. Von diesen nahmen schließlich 64% der Studentinnen ($N = 16$) und 100% der Studenten ($N = 3$) teil. Damit lag die Geschlechterverteilung in der Stichprobe bei 84,2% Probandinnen. Das Altersmittel betrug 23,9 Jahre ($SD = 3.25$; $Min. = 22$; $Max. = 37$).

Das Q-Sort Verfahren

Das Q-Sort Verfahren ist ein Verfahren, welches qualitative und quantitative methodische Aspekte in sich vereint. Es wurde von dem amerikanischen Psychologen und Physiker William Stephenson entwickelt (Stephenson, 1935; 1955) und basiert auf dem Sortieren von Karten, die mit Aussagen (Statements) versehen sind. Alle in einem Durchgang zu sortierenden Karten werden als Q-Set bezeichnet. Dabei kann ein Q-Set, je nach Forschungsfrage, aus verschiedenen vielen Karten bestehen. Ein so erstelltes Kartenset wird auch Q-Sample genannt.

California Adult Q-Sort (CAQ)

Das CAQ-sample (Block, 2008) ist ein Set aus 100 Karten, die Aussagen zur Persönlichkeit machen. Insgesamt gibt es 101 Karten, da Statement 93 in zwei geschlechtsspezifische Aussagen unterteilt ist (93a: Verhält sich typisch männlich; 93b: Verhält sich typisch weiblich). Dabei erhalten die männlichen Probanden Statement 93a und die weiblichen Probanden Statement 93b. Die Karten werden in neun Kategorien verteilt, die von „am uncharakteristischsten“ über „sehr uncharakteristisch“, „ziemlich uncharakteristisch“, „eher uncharakteristisch“, „weder noch“ und umgekehrt bis zu „am charakteristischsten“ reichen. Dabei erfassen die drei oberen Kategorien die charakteristischen, die drei unteren Kategorien die uncharakteristischen, und die drei mittleren Kategorien die Aussagen, die als weder charakteristisch noch uncharakteristisch angegebenen werden. Jede Kategorie muss dabei die vorgegebene Anzahl an Karten enthalten (s. Abb. 1). Dadurch wird von den Probanden verlangt alle Statements gegeneinander abzuwägen. In der vorgestellten Studie wurde die deutschsprachige Übersetzung von Göttert und Asendorpf (1989) verwendet.

Weitere Maße

Die *Studienzufriedenheit* wurde erfasst über einen Fragenbogen von Westermann, Heise, Spies & Trautwein (1996). Verwendet wurde die Kurzfassung mit 9 Items, die auf einer 11 stufigen Ratingskala (0 - 100) beantwortet werden und vier Skalen zugeteilt sind („Zufriedenheit mit einer bestimmten Lehrveranstaltung“, „allgemeine Zufriedenheit mit den Studieninhalten“, allgemeine Zufriedenheit mit den Studienbedingungen“ und „allgemeine Zufriedenheit mit der Studien- und Lebensbelastung“). Die Berechnungen beziehen sich jedoch ausschließlich auf die

Gesamtskala des Fragebogens. Es wurde erwartet, dass die Studienzufriedenheit stark mit der Selbst-Idealkomposit-Kongruenz korreliert.

Die **Studienleistung** wurde als Durchschnitt der bisher erbrachten Studienleistungen (in Schulnoten) erfasst. Insgesamt waren es acht Leistungen/Prüfungen, deren Ergebnisse die Studierenden freiwillig mitteilen konnten.

Nummer der Kategorie								
1	2	3	4	5	6	7	8	9
5	8	12	16	18	16	12	8	5
Zahl der Karten in der jeweiligen Kategorie								
Am uncharakteristischsten								Am charakteristischsten

Abb. 1: Kartenanzahl der jeweiligen Kategorien

Ergebnisse

Homogenität der Idealvorstellungen und der Selbstbeschreibungen

Zur Überprüfung der **Homogenität zwischen den einzelnen Selbstbeschreibungen** wurden zunächst die Korrelationen der einzelnen Selbstbeschreibungen zueinander mittels Pearson Korrelation ermittelt. Anschließend wurden die so errechneten Korrelationen über Fisher-Z-Transformation in standardisierte Z-Werte umgewandelt. Die berechneten Z-Werte haben einen Mittelwert von $M_z = 0.58$. Nach Rücktransformation ergab sich ein Korrelationsmittel von $M_r = 0.52$.

Nach demselben Prinzip wurde auch die **Homogenität der Idealvorstellungen** ermittelt. Der so erhaltene Mittelwert der Z-Werte betrug $M_z = 0.88$. Nach der Rücktransformation konnte ein Korrelationsmittel von $M_r = 0.71$ gezeigt werden.

Demnach korrelierten die Idealvorstellungen stärker miteinander als die Selbstbeschreibungen. Zur Überprüfung dieses Unterschiedes auf Signifikanz wurde ein *t*-Test für verbundene Stichproben durchgeführt. Die dabei verwendeten Werte waren jeweils die Z-Werte der Fisher-Z-Transformation. Der über den *t*-Test für verbundene Stichproben ermittelte *t*-Wert [$t(169) = 28.21$; $p < 0.001$] deutet darauf hin, dass die

mittlere Korrelation zwischen den Persönlichkeiten signifikant kleiner ist als die mittlere Korrelation zwischen den Idealvorstellungen.

Inhaltliche Beschreibung des Komposits der Idealvorstellung

Zur Erstellung des Komposits wurde zunächst der Mittelwert jedes Statements gebildet. Anschließend konnten die Statements den jeweiligen Kategorien zugewiesen werden. Dies geschah durch aufsteigendes Sortieren der Mittelwerte. Die inhaltliche Beschreibung der gemittelten Idealvorstellungen ist in Tabelle 1 dargestellt.

Tab. 1: Inhaltliche Darstellung der vier Extremkategorien des Idealkomposits

Kategorie 1 (am uncharakteristischsten)	Kategorie 2 (sehr uncharakteristisch)	Kategorie 8 (sehr charakteristisch)	Kategorie 9 (am charakteristischsten)
Ist feindselig gegenüber anderen	Mag andere von sich abhängig machen; hält andere in Abhängigkeit (...)	Ist warmherzig; kann enge Bindungen eingehen; ist einfühlsam	Ist einfühlsam und rücksichtsvoll
Ist überheblich, behandelt andere von oben herab	Fühlt sich als Opfer der Verhältnisse, bemitleidet sich selbst	Handelt moralisch-verantwortlich; hat ein persönliches Wertesystem und hält sich daran	Erkennt und versteht eigene Bedürfnisse und Verhaltensweisen; kennt sich selbst gut
Ist scheinheilig; neigt zum Unterminieren und Sabotieren	Ist leicht aus der Fassung zu bringen; würde sich unter starker Belastung desorganisiert (...) verhalten (...)	Kann sich sprachlich gut ausdrücken	Ergründet die Motive anderer; versucht die Absichten, die hinter dem Verhalten anderer stehen, zu begreifen
Ist hinterhältig, tückisch; immer auf den eigenen Vorteil bedacht; manipuliert andere (...)	Ist machtorientiert	Ist sorgfältig; sehr genau; arbeitet gewissenhaft und präzise	Wirkt aufrichtig und offen im Umgang mit anderen
Verträgt keine Kritik; unfähig, eigene Schwächen oder Fehler zuzugeben (...)	Ist unterwürfig; lässt sich von anderen beherrschen, gibt leicht nach	Ist sicher im Auftreten; wirkt in sozialen Situationen unbefangen.	Ist sensibel für viele unterschiedliche zwischenmenschliche Signale
	Ist leicht irritierbar, reagiert übertrieben auf kleine Enttäuschungen	Kann den Kern wichtiger Probleme erkennen (...)	
	Geht mit Angst und Konflikten um, indem er/sie sie verdrängt (...)	Beobachtet sich selbst; denkt über sich nach; (...)	

Anm.: Statement des Idealkomposits in den 4 Extremkategorien. Kürzungen der Lesbarkeit halber sind mit (...) gekennzeichnet.

Korrelative Zusammenhänge der Selbst-Idealkomposit-Kongruenz mit Studienleistungen und der Studienzufriedenheit

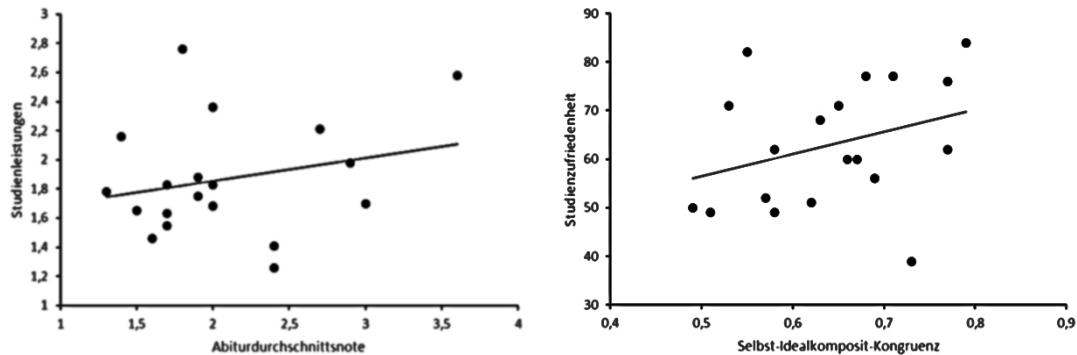


Abb. 2: Streudiagramme der Korrelation von Selbst-Idealkomposit-Kongruenz mit Studienzufriedenheit und Studienleistung

Die Kongruenz zwischen der eigenen Persönlichkeit und der Idealvorstellung eines Psychologiestudierenden wurde über eine Pearson-Korrelation für jede Versuchsperson berechnet. Die sich daraus ergebenden Werte lagen zwischen $r = 0.49$ und $r = 0.79$. Der Mittelwert der Korrelationen beträgt $M_r = 0.64$ mit der Standardabweichung $SD = 0.09$. Der Mittelwert der Studienleistungen beträgt $M = 1.86$ mit einer Standardabweichung von $SD = 0.38$. Die Werte der Leistungen, angegeben als Durchschnitt der Prüfungsleistungen in Schulnoten, liegen zwischen $Max = 1,41$ und $Min = 2,76$. Die Korrelation der beiden Variablen Leistung und Selbst-Idealkomposit-Kongruenz erfolgte ebenfalls über eine Pearson Korrelation. Der so berechnete Zusammenhang (Abb. 2) betrug $r = 0.22$ ($p = 0.18$). Ebenso konnte auch der Zusammenhang zwischen Selbst-Idealkomposit-Kongruenz und Studienzufriedenheit ermittelt werden. Die Studienzufriedenheit der Probanden betrug $M = 62.92$ mit $SD = 12.55$. Die Angaben zur Studienzufriedenheit lagen dabei zwischen $Max = 84$ und $Min = 39$. Es konnte so eine Korrelation von $r = 0.33$ ($p = 0.08$) berechnet werden.

Vergleichend wurden die Zusammenhänge vom Abiturdurchschnitt und der Leistung sowie der Studienzufriedenheit berechnet. Das Mittel des Abiturdurchschnittes betrug $M = 2.08$ mit einer $SD = 0.59$. Die Korrelation von Abiturdurchschnitt und Studienleistungen ergab somit $r = 0.24$ ($p = 0.16$). Es konnte kein Zusammenhang zwischen dem Abiturdurchschnitt und der Studienzufriedenheit gefunden werden.

Vergleich zwischen Selbst-Ideal-Kongruenz und Abitur als Leistungsprädiktoren

Hinsichtlich der dargestellten Korrelationen wies der Abiturdurchschnitt entgegen der Hypothese einen leicht stärkeren Zusammenhang mit der Leistung im Studium ($r = .25$; $p = .15$) auf als die Selbst-Idealkomposit-Kongruenz ($r = .22$; $p = .21$). Beide Korrelationen waren jedoch statistisch nicht signifikant.

Diskussion und Ausblick

Es konnte ein personenübergreifendes Idealbild für einen Psychologiestudierenden (unter Kontrolle der Variablen Alter, Geschlecht und der Reihenfolge in der die beiden Q-Sorts gelegt wurden) erfasst und inhaltlich beschrieben werden. Es wurde gezeigt, dass zwischen den Probanden hohe Übereinstimmungen bezüglich dieses Idealbildes vorliegen. Inhaltlich laden die für das Idealbild charakteristischen Statements hauptsächlich auf das Konstrukt der Verträglichkeit (z.B.: Ist einfühlsam und rücksichtsvoll; Ist sensibel für viele unterschiedliche zwischenmenschliche Signale). Weiterführend werden Aussagen, die mit antisocial behaviour assoziiert sind als uncharakteristisch angesehen (z.B. Ist feindselig gegenüber anderen). Dies ist mit derzeitigen Forschungsergebnissen kongruent (z.B. Hassalla & Boduszeka, 2015).

Der qualitative Vergleich des Idealkomposits mit dem Persönlichkeitskomposit zeigte, dass die beiden Komposits sich in den Extremkategorien inhaltlich stark ähneln. Dies lässt vermuten, dass viele der Personen sich selber eine Vielzahl der Eigenschaften mit hohen Werten zuschreiben, die sie auch für einen Idealpsychologiestudierenden als charakteristisch ansehen. Bezüglich der Zusammenhänge von Selbst-Idealkomposit-Kongruenz und den Variablen Studienleistung, Abiturdurchschnitt und Studienzufriedenheit konnten nur niedrige, nicht statistisch signifikante Korrelation berechnet werden. Eine Begründung könnte sein, dass Verträglichkeit scheinbar keinen Einfluss auf akademische Leistungen und Studienerfolg hat (Busato, Prins, Elshout, & Hamaker, 2000).

Limitationen der Studie

Die Stichprobe war mit $N=19$ relativ klein, jedoch konnten 68% der Studierenden des sechsten Semesters Psychologie an der UW/H in die Untersuchung eingeschlossen werden. Ebenso ist die Geschlechterverteilung nicht ausgeglichen.

Zusätzlich gibt die Mehrzahl der Studierenden an, eine therapeutische Laufbahn anzustreben, wodurch das Idealkomposit sicherlich geprägt ist. Da es sich bei dieser Studie um eine interne Erhebung der UW/H handelte, ist dies jedoch auch aufgrund der klaren therapeutischen Ausrichtung des Studiengangs und somit der Studierenden keinesfalls als negativ zu bewerten. Der Raum für globalere Ergebnisinterpretationen ist jedoch eingeschränkt. Zusätzlich kann ein Antwortverhalten in Richtung sozialer Erwünschtheit nicht völlig ausgeschlossen werden.

Schlussfolgerung und Ausblick

Derzeit wird die Studie in anderen Semestern des Studienganges Psychologie und Psychotherapie repliziert. Es kann so durch einen Semestervergleich herausgearbeitet werden, ob das Idealbild sich möglicherweise von Kohorte zu Kohorte unterscheidet. Zusätzlich könnte exploriert werden, ob sich das Idealbild mit der Studienzeit verändert. Dazu wäre ein Kohorten Design notwendig, welches die mehrfache Befragung aller Teilnehmer zu unterschiedlichen Zeitpunkten voraussetzt.

Eine kommende Fragestellung ist, inwieweit die Idealvorstellungen der Studierenden mit den Idealvorstellungen der Lehrenden übereinstimmen. So könnte eine weitere Ebene des Ist- und Soll-Zustandes erfasst werden.

Ebenso wird momentan eine weitere Erhebung durchgeführt, bei der Studierende verschiedener Fachrichtungen der UW/H mit demselben Verfahren zu den fachspezifischen Idealbildern und der eigenen Persönlichkeit befragt werden. Es werden somit interessante Möglichkeiten zur Analyse der verschiedenen Studierendengruppen eröffnet, die in Zukunft möglicherweise Hinweise für die jeweiligen Anforderungen und das Auswahlverfahren geben können.

Literatur

- Baumert, J. & Watermann, R. (2000). Institutionelle und regionale Variabilität und die Sicherung gemeinsamer Standards in der gymnasialen Oberstufe. In *Mathematische und physikalische Kompetenzen am Ende der gymnasialen Oberstufe* (S. 317-372). Opladen: Leske und Budrich.
- Block, J. (2008). The Q-sort in character appraisal. Encoding subjective impressions of persons quantitatively. Washington, DC: American Psychological Association.

- Busato, V.V., Prins, F.J., Elshout, J. J., & Hamaker, C. (2000). Intellectual ability, learning style, achievement motivation and academic success of psychology students in higher education. *Personality and Individual Differences*, 29, 1057-1068.
- Caplan, R. D. (1983). Person-environment fit: Past, present, and future. In C.L. Cooper (Ed.), *Stress research: New directions for the 1980s* (pp. 35-78). London: Wiley.
- Caplan, R.D. (1987). Person-environment fit theory and organisations: Commensurate dimensions, time perspectives, and mechanisms. *Journal of Vocational Behavior*, 31, 248-267.
- Götttert, R., & Asendorpf, J. (1989). Eine deutsche Version des California-Child-Q-Sort Kurzform. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 21, 70-82.
- Hassalla, J. & Boduszek, D. (2015). Psychopathic traits of business and psychology students and their relationship to academic success. *Personality and Individual Differences*, 82, 227-231.
- Hofmann, M., Rieger, M. A. & Ostermann, T. (2007). Schulische und nicht-schulische Prädiktoren für die Studienplatzzusage an der Universität Witten/Herdecke- Ergebnisse einer QUEST-Analyse. *GMS Zeitschrift für medizinische Ausbildung*, 24: Doc-188.
- Stephenson, W. (1935) Correlating Persons instead of Tests. *Journal of Personality*, 4, 17-24.
- Stephenson, W. (1955). *The Study of Behavior: Q-Technique and Its Methodology*. Chicago: University of Chicago Press.
- Trappmann, S., Hell, B., Weigand, S. & Schuler, H. (2007) Die Validität von Schulnoten zur Vorhersage des Studienerfolgs – Eine Metaanalyse. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 21, 11-27.
- Westermann, R., Heise, E., Spies, K. & Trautwein, U. (1996). Identifikation und Erfassung von Komponenten der Studienzufriedenheit. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 43, 1-22.